

Der Schweinfurter Vogelschuß

Von Anton Oeller

Lunae [Montag], d[ie] 4. Jun[ii] 1787.

1. Dieweil heute in dem Bleichrasen ein Vogelschießen gehalten wird, und wegen der Neuheit ein großer Lerm seyn und ein großer Theil der Stadt demselben beywohnen wird, wegen unserer besorgungsvollen Zeiten aber alle Unordnung und Unruhe zu verbüten für höchst nöthig zu halten ist: so wurden folgende vorläufige Anstalten getroffen: daß
 1. die Herrn Wach-Amlsverweser zu ersuchen, binaus zu geben, um wenn es Unordnung giebt, gleich Vorkebrung zu treffen,
 2. das Schießen um 7 Uhr geendigt,
 3. bis über 8 Uhr kein Bier, Wein pp. mehr ausgeschenkt oder Eß-Waaren verkauft werden,
 4. der Kirchtürmer aber bey 10 rler [Reichstaler] Strafe auf seinem Thurm bleiben,
 5. und Abends die Musicanten ebenfalls bey 10 rler Strafe in den Wirtsbäusern nicht aufspielen sollen,
 6. wären die Wachten unter dem Brückenthor zu verdoppeln, damit den Unordnungen, wenn deren entstünden, gleich Einhalt gethan werden könnte.



Mit dieser in den Ratsprotokollen niedergelegten Anordnung hat der Rat der Reichsstadt Schweinfurt eine Veranstaltung aus der Taufe gehoben, die sich mit der Zeit zu einem beliebten Volksfest in Schweinfurt entwickelte: Den alljährlich Ende Juli bis Anfang August stattfindenden *Vogelschuß*.

Veranstalter des Festes ist die Schweinfurter Schützengesellschaft, die 1433 anlässlich eines Nürnberger Armbrustschießens zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird, sicher aber schon früher bestand; 1958 konnte sie ihr 525jähriges Jubiläum begehen. Der Schauplatz des Vogelschießens war von 1787 bis 1900 die untere Maininsel Bleichrasen und von 1902 ab die Schießstätte am oberen Marienbach in der Deutschhöfer Straße, die damals, zu Jahrhundertbeginn, an der Peripherie der Stadt lag, heute jedoch eingebaut ist und nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg in verkleinerter Form neu aufgebaut wurde.

Das Ziel, auf das beim Vogelschuß geschossen wird, ist ein großer, aus Holz gefertigter schwarzer Adler, der bis 1933 auf einer rund 40 Meter hohen Stange befestigt und mit Tiroler Feuerstutzen von 15 Millimeter Kaliber abgeschossen wurde. Nach 1933 mußte der Adler, der „Vogel“, aus Sicherheitsgründen wesentlich niedriger befestigt werden. Ursprünglich war der Adler einköpfig; doch gingen die Schützen, anscheinend schon im frühen

19. Jahrhundert, zum Doppeladler über. Jeder der beiden Köpfe des Doppeladlers trägt eine goldene Krone und im vergoldeten Schnabel einen goldenen Ring; die ebenfalls vergoldeten Krallen halten goldenes Szepter und goldenen Reichsapfel. Zu beiden Seiten sind an den Flügeln Fähnchen mit goldenen Spitzen befestigt. Früher war der Adler 2 Meter breit und 2,20 Meter hoch und wog 2 Zentner; der seit Wiederaufnahme des Vogelschusses 1952 verwendete Doppeladler ist bedeutend leichter und nur noch 1,10 m hoch.

Der Hergang des Vogelschusses ist seit 1787 im Wesentlichen gleich geblieben: Die Schützen versammeln sich nach dem Gottesdienst im Schießhaus, von wo der Schützenausmarsch durch die Stadt zum Schießhaus zurück erfolgt. Früher war es üblich, daß die Schützen den letztjährigen „Vogelkönig“ in seiner Wohnung mit Musik abholen und zu einer Gaststätte am Marktplatz geleiteten, von wo nach einem Frühschoppen der Schützenausmarsch zur Schießstätte erfolgte. An der Spitze des festlichen Zuges marschiert ein Musikkorps, das den alten Schweinfurter Schützenmarsch spielt: „*Und du bist halt e Lump, und du bleibst halt e Lump, und du bleibst halt e liederlicher Lump, Lump, Lump.*“ Es folgt eine Jungenschar mit Fähnchen, dann der große Doppeladler, von zwei Männern getragen (auch heute noch wird ein Vogel von der Größe mitgetragen, wie er bis 1933 abgeschossen wurde), die Schützenfahne, der letztjährige „Vogelkönig“ mit der wertvollen, großen Königskette, die aus silbernen Platten, Medaillen und Münzen besteht und in einer silbernen kleinen Flinte endet; es schließen sich an der Oberbürgermeister als Schützenkommissar und der Erste Schützenmeister, beide ebenfalls mit wertvollen silbernen Ketten; den Beschluß bildet der Zug der Schützen. An der Schießstätte angekommen, wird unter Musikklängen und Böllerschüssen der Vogel an seiner nunmehr niedrigen Stange befestigt.

Nach einem Imbiß beginnt das Schießen, wobei der erste Schuß dem alten „Vogelkönig“ gebührt, der die rechte Krone herunterholen muß. Im Verlauf einer Woche werden dann die übrigen Teile des Adlers abgeschossen: Reichsapfel, Ring rechts, Fahne rechts, Krallen rechts, Kopf rechts, Hals rechts, ein bis acht Flügelfedern rechts, Krone links, Szepter, dann die übrigen Teile links wie auf der rechten Seite, ein bis drei Schwanzfedern rechts und links, Mittelschwanzfeder, Flügel rechts und links, Hose rechts und links, Schwanz, „*Corpus*“; diesen abzuschießen, ist Aufgabe des neuen „*Vogelkönigs*“. Er wird mit Musik im festlichen Zug zu seiner Wohnung geleitet, wo er seinen Schützenbrüdern die sogenannte „*Liebesgabe*“ in Form von Wein und belegten Brötchen verabreicht. Ein Ball beschließt das Fest. Jahrmarkts- und Wirtsbuden auf dem Festplatz sorgen dafür, daß auch die Nichtschützen auf ihre Rechnung kommen.

Zu den von der Gesellschaft und ihren Freuden aufgebrachten Schießpreisen stiftet auch nach altem Brauch alljährlich die Stadtbürgerkeit ein „Kleinod“. Die enge Verbundenheit zwischen Stadt und Schützengesellschaft rührt aus der Zeit her, als die Schützen noch Wehrträger zum Schutze der Stadt waren; sie wird nun seit vielen Jahren zur Förderung des Schießsports aufrechterhalten.

Literatur:

1. Rupp Marga, Alt-Schweinfurter Sitten und Bräuche. Schweinfurter Tagblatt (1930) Nr. 153
2. Saffert Erich, Lebendige Tradition (Geschichte der Schweinfurter Schützengesellschaft 1433-1900). Festschrift anläßlich des 525 jährigen Jubiläums. Bürgerliche Schützengesellschaft von 1433 — Freischütz von 1875 Schweinfurt e. V. (Schweinfurt 1953) 14-35.

Die Madonna in der Schweinfurter Johanniskirche

Von Wilhelm Fabri

Die alte schöne Johanniskirche in Schweinfurt hat im Krieg durch Luftangriffe schwer gelitten. Sie war weithin namentlich im Innern zerstört. Doch von den Kunstwerken, die sie barg, ging nichts verloren. Sie waren rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden. Als die Kirche dann wiederhergestellt wurde, erinnerte man sich an eine steinerne romanische *Madonna*, die vor geraumer Zeit einmal aus unbekanntem Gründen dem Germanischen Museum in Nürnberg als Leihgabe überlassen worden war. Man erbat sie zurück, und nicht ganz leichten Herzens gab die Leitung des Museums sie wieder heraus.



Woher sie stammt, wo ihr früherer Standort war, ist unbekannt. Man gab ihr einen glücklichen Platz an der Ostwand des nördlichen Querschiffes, ihr Gegenstück an der Ostwand des südlichen Querschiffes ist eine holzgeschnitzte Madonna auf dem Halbmond stehend, vielleicht aus der Riemenschneider-Schule. Die in diesen Querschiffen eingebauten Emporen, deren eine die Orgel trug, wurden beim Wiederaufbau nach der Zerstörung des letzten Krieges entfernt, so daß dies Querschiff mit seinen besonders schönen Binnenpfeilern im Übergangsstil von der Romantik zur Gotik als ein schöner lichter Raum in seiner alten Form wieder erstand.